Doktor Caligari

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 9: **Ingenieur formt mit = L'ingénieur participe à la mise en forme = The engineer as co-designer**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-63635

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Doktor Caligari ▼

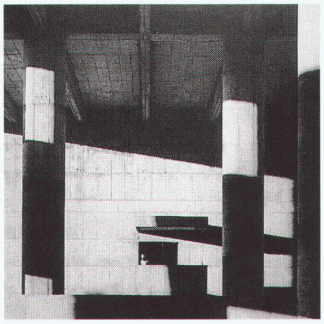
Das Vitra Design Museum in Weil am Rhein zeigt noch bis zum 26. Oktober Architekturfotografien von Lucien Hervé, der über Jahrzehnte persönlicher Fotograf von Le Corbusier war.



Wallfahrtskirche Notre-Dame-du-Haut, Ronchamp, 1956

Die Fotografie auf der neuen Zehnernote stammt nicht von ihm. Lucien Hervé, als Làszlò Elkàn in Ungarn geboren, arbeitete nach einem Studienaufenthalt in Wien zuerst als Designer, dann als freier Journalist und Fotograf in Paris.

Im Zweiten Weltkrieg geriet er bei Dünkirchen in deutsche Gefangenschaft, konnte fliehen und schloss sich der Résistance an. Aus dieser Zeit stammt seine Namensänderung. Nach dem Krieg wandte er sich, nachdem der Versuch, sich als realistischer Maler das Leben zu verdienen, gescheitert war, wieder der Fotografie zu. 1947 sah Le Corbusier die ersten Bilder Hervés. Höchst beeindruckt ernannte er den Autodidakten zu seinem persönlichen Fotografen und fertigte mit ihm zusammen das Archiv seiner Werke an.



Sekretariatsgebäude, Chandigarh, 1961

Hervé hat aber auch für andere bekannte Architekten gearbeitet – so für Neutra, Aalto, Breuer, Gropius und Niemeyer – und hat neben modernen auch Bauten wie das romanische Zisterzienserkloster von Thoronet oder die Ruinen von Aleppo aufgenommen.

Hervé erzählte von seiner Zeit bei Le Corbusier: «Er nannte mich Dr. Caligari, weil ich ihm zeigen konnte, was er selbst noch nicht gesehen hatte.» Hervés Blick auf die Architektur ist subjektiv, er gestaltet, reduziert auf das Nötige und komponiert neu. Licht und Schatten spielen eine wichtige Rolle. Zudem beschneidet er die Bilder mit der Schere, «bis sie keine inhaltslosen Elemente mehr enthalten», denn er will das zeigen, was er als die Essenz eines Gebäudes erkennt. So schafft er dichte, oft beinahe abstrakte Werke. Es entstehen Fotos, die den Bau nicht so dokumentieren, wie er auf den Konstruktionsplänen zu sehen ist, die vielmehr seine Idee offenlegen.

Die Ausstellung «Lucien Hervé – Architekturfotografien» im Feuerwehrhaus von Zaha Hadid kann nur im Rahmen der Architekturführungen besichtigt werden, die täglich ausser montags um 14.00 Uhr stattfinden.

Das Höchste ▶

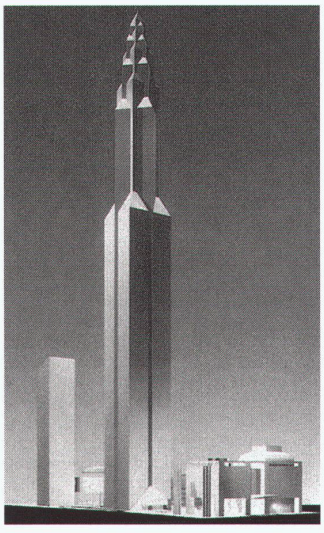
Die dem Bautypus Hochhaus innewohnenden Probleme sind hinlänglich bekannt. Mehr als jedes andere Gebäude greift es in den Organismus ein: massstäblich, verkehrstechnisch, klimatechnisch, ökologisch, ökonomisch, soziologisch. Von einem Nachlassen der Faszination mit dem Bauen in die Höhe kann jedoch keine Rede sein.

In Europa hat Norman Fosters Frankfurter Kommerzbank gerade Cesar Pellis Londoner Turm in Canary Wharf den Rang als Europas höchstes Bauwerk abgelaufen. Beides sind strengbewachte Bürotürme.

In Asien will man noch viel höher hinaus: bereits vor Vollendung der legendären Petronastowers in Kuala Lumpur, die dem Searstower in Chicago den jahrelang gehaltenen Rekord als höchstes Gebäude der Welt streitig machen, rüstet man sich in Shanghai für eine neue Runde im Kampf um den höchsten Turm auf dem Globus. John Portmann Associates hat dort für Daewoo einen 462 Meter hohen Wolkenkratzer entworfen. Der 92 Geschosse hohe Turm ist bereits im Bau. Nach bewährtem asiatischem Muster wird er kein monofunktionaler Koloss, sondern vereint Büros, Geschäfte, Hotel und Appartements unter einem Dach – ein Konzept, an das man sich endlich auch in Europa konsequenter heranwagen sollte, will man einigermassen stadtverträglich weiter in die Höhe bauen.

Das allzu häufig vorgeschobene Argument der Sicherheit für die Konzeption monofunktionaler Solitäre ist längst widerlegt: in Hongkong befindet sich selbst die auf äusserste Sicherheit bedachte Börse in einem über 50geschossigen Skyscraper, in dem ansonsten nicht nur Rechtsanwaltsbüros und Versicherungsgesellschaften auf unendlichen Büroetagen zu Hause sind, sondern auch eine ganze Reihe öffentlich zugänglicher Orte. So lädt der American Club etwa in die obersten Geschosse zum Verweilen ein mit grandiosem Ausblick auf das Treiben im Hafen, während die über der Börse gelegenen Etagen öffentliche Restaurants und eine lebendige Ladenstrasse beherbergen. Und in zahllosen anderen «vertikalen Städten» Hongkongs wird nicht nur gearbeitet, dem Vergnügen nachgegangen und eingekauft, sondern zugleich auch bestens gewohnt.

Petra Hagen-Hodgson



Daewoo-Tower, Shanghai
Architekten: John Portmann Associates, Atlanta